

Er scheint
wöchentlich
dreimal und
zwar:
Montag,
Mittwoch,
Samstag.
Abonnement
in der Stadt
vierteljährlich
90 S.,
monatl. 30 S.
Durch die Post
bei allen
Postanstalten
und Posten
im Oberamts-
bezirk viertel-
jährlich
1 M. 15 S.
außerhalb
1 M. 35 S.

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telegramm-Adresse: Anzeiger, Wildbad.

Inserate
nur 8 S.
Auswärtige
10 S. die klein-
stealtige
Garmondzeile.
Reklamen 15 S.
die Petitzeile.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt.
Abonnements
nach Ueberein-
kunft.

Nr. 133.

Mittwoch, den 19. November 1902.

Jahrg. 19.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Wildbad. Wohnhaus-Verkauf.

Auf Antrag der Karl Friedrich Schmid, Stein-
hauers Eheleute hier kommt am

Montag den 24. Nov.

vormittags 10 Uhr

auf dem hiesigen Rathaus zum zweiten und letzten-
mal öffentlich zur Versteigerung:

Zwei Drittel (Stockwerkseigentum) an Geb.

B. 69 — : 1 ar 08 qm Wohnhaus u. Hofraum an der König-Karl-
Straße. Hierzu werden Liebhaber eingeladen.

Den 18. November 1902.

Grundbuchbeamter:
Bäzner.



Wildbad. CONCERT

in der städt. Turnhalle

Sonntag, den 23. Nov. 1902

Anfang nachmittags 4 Uhr, Ende gegen 7 Uhr,

veranstaltet von Wilh. Wörner

unter freundlichster Mitwirkung hiesiger
Musik- und Gesangskräfte.



Vortrags-Ordnung.

I. TEIL:

1. Ouverture zur Oper „Die Zauberflöte“ W. A. Mozart.
Für 2 Klaviere zu 8 Händen, vorgetr. von
Frl. J. Stockinger, M. Fehleisen, H. Bauer und Herrn Wörner.
2. Männerchor „Morgen im Walde“ Fr. Hegar.
3. Baryton-Solo
a) Tom der Reimer Ballade Löwe.
b) Es ist nicht wahr. Romanze Titto Matteis.
Vorgetr. von Hrn. Bauwerkmeister Hettig.
4. Grosse Ungarische Rapsodie (C-moll) Fr. Litz.
Für Klavier zu 4 Händen
Frl. M. Fehleisen u. Herrn Wörner.
5. Männerchor mit Baryton-Solo
„Am Strande“ Bäuchlen.
6. Kaiser-Marsch R. Wagner.
für 2 Klaviere zu 8 Händen, vorgetr. von
Frl. J. Stockinger, M. Fehleisen, H. Bauer und Herrn Wörner.

II. TEIL:

7. Ouverture zu „Egmont“ L. v. Beethoven.
Für 2 Klaviere zu 8 Händen, vorgetr. von
Frl. J. Stockinger, M. Fehleisen, H. Bauer und Herrn Wörner.
8. Männerchöre
a) Mägdlein hab' Acht Wohlgemuth.
b) So muss mei Schätzle sein Nagel.
- 9) Sopran-Solo
a) Mondnacht Schumann.
b) Solveygs Lied Grieg.
c) Der Zeisig Lied M. v. Wittich.
Frl. Helene Bauer.
10. Baryton-Solo
a) Recitative u. Arioso Gumbert.
(Einlage d. Kühleborn zu Lortzings „Undine“)
b) Serenade M. Bruch.
Herrn Bauwerkmeister Hettig.
11. Ein Sonntag auf der Alm Walzer-Idylle Th. Koschat.
Für Männerchor und Pianoforte
12. Krönungsmarsch aus der Oper
„Der Prophet“ G. Meyerbeer.
Für 2 Klaviere zu 8 Händen, vorgetr. von
Frl. J. Stockinger, M. Fehleisen, H. Bauer und Herrn Wörner.

Nummer. Platz 1 M. Nichtnumm. 50 Pfg.

Es ladet hierzu höflichst ein

Wilh. Wörner,
Musikdirektor,

Vorverkauf von Billets bei G. Nieginger, Buchbinder.

Wildbad. Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag, den 20. November 1902 in den

Gasthof z. Eisenbahn

freundlichst ein und bitten dies als eine persönliche Ein-
ladung annehmen zu wollen

Herm. Rothfuss,
Marie Kirchner.

Kirchg u. 1/2 1 Uhr v. Hotel z. gold. Lamm aus.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Samstag, den 22. Novbr. 1902 in das

Hotel Maisch Wildbad

und Sonntag, den 23. Novbr. 1902 in das

Gasth. z. Hirsch Schöllbronn

freundlichst ein und bitten dies als eine persönliche Ein-
ladung annehmen zu wollen.

Wilh. Gittel,
Rosa Bähr.

Kirchgang um 1/2 1 Uhr vom Gasth. zum Adler.

Griechische Weine von F. C. Ott in Würzburg

ärztlich empfohlen:

Ferner Malaga, Menescher Aus-
bruch u. sonst. Krankenweine

offen und in Flaschen

empfiehlt

F. Fank (G. Lindenberger).

Sapfirstraße.

Obenurplatz.

Gute weichkochende
Erbsen und Linsen
 empfiehlt Ehr. Baff.

Junggesellen-Klub.
 Donnerstag, 21. November,
 Versammlung i. d. Rest. Bad. Hof.

Tagesordnung:
 Verschiedenes.
 Um zahlreiches Erscheinen wird
 gebeten. Der Bizevorstand

Militär-Verein Wildbad.
 „Königin Charlotte.“

Die **Singstunde**
 am Freitag fällt aus und findet
 am nächsten
 Dienstag, d. 25. Nov. 1902
 abends 8 Uhr
 im Lokal statt.

Der Vorstand.

Kartoffel-Brot

in 2 und 4 Pfd. Laib
 empfiehlt Bäcker Wechle.

Hausen'slascher Matercacao

Thee

diverse Marken offen und in Pack.
 bei G. Lindenberger.

Gute Frankfurter

Bratwürste

empfehlen Hermann Kuhn

CIGARREN

(Nicotin-Arm)
 empfiehlt Karl Wisk Batt

Kuorr's Zuckerhafer-

mehl große Ersparnis für Hafer
 auch für Rindvieh sehr zu
 empfehlen, ebenso zum Mästen von
 Schweinen sehr geeignet, pro Sack
 à 75 Kg zu 9 Mk. 25 Pfg. ab
 Wildbad. Zu beziehen von
 Karl Zehner.

Ausverkauf.

Von heute ab bis Weihnachten, solange der Vorrat reicht, ver-
 kaufe sämtliche Garnierte Hüte, Pelztragen, Muff's und Pelzbarrett, ge-
 fütterte Glattehandschuhe und wollene Seidenstoffe zu Blusen um die
 Hälfte des bisherigen Preises.

Ebenso **Gold- und Silber-Waren** als:
 Ringe Broschen, Herren und Damenketten, Spazierstöcke, Schirmgriffe,
 Cigaretten Dosen, Feuertzeuge, Vestre, Tafelgerät etc. etc.

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Frieda Bitz, Hauptstrasse.

Gross. Lager in Seide- u. Filzhüten

sowie in

Knaben- und Mädchen-

Hüten,

Gummi-Artikel,

Hosenträger u. Handschuhe,

Bandagen.



Reparaturen werden schnellstens
 ausgeführt.

Achtungsvollst

Karl Rometsch,

Märzener

Donaustrasse Nr. 134

Schuhwaren-Geschäft.

Wilh Lutz, Schuhmacherm., Hauptstr. 91

empfehlen sein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter
Schuhe und Stiefel jeder Art für Herren,
Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Som-
mer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten.
 Ferner empfehle **Turnschuhe, Gummi-Galoshen, Holzschuhe**
mit und ohne Fellsutter, Preise billigst.

Sorgfältigste Ausföhrung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Neue
Linse u. Erbsen

empfehlen J. F. Gutkub.

Hst. Maccaroni

empfehlen J. F. Gutkub.

Schuhwaren

für Pandente starke schwere
 für Städter feine leichte
 billiger oder besser

als jede Konkurrenz.

Winterschuhwaren, Stiefel,

Hauschuhe etc. sehr preiswert.

Ein Posten **Holzschuhe** mit Fells

gefüttert, 2 Schnallen, unter Preis.

Leo Mändle, Pforzheim

Deimlingstraße.

Reparatur-Werkstätte Ecke Markt-

platz.

Schöne neue, gutkochende

Erbsen u. Linsen

empfehlen G. Brachhold.



Löwenwarter & Co.
 (Commandit-Gesellschaft)
 zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher
 Apotheken sowie der besseren
 Geschäfte der Consumbranche,
 offerieren:

COGNAC

Marke: Stern-Cognac

Deutsches Fabrikat

z. M. 2 - pr. Fl.

2 50

3 50

Die Analyse
 des vorliegenden
 Cognacs
 lautet: Die Deutschen Cognac-Fabrikate unserer
 Firma sind ähnlich zusammengesetzt wie die
 meisten französischen Cognacs u. sind dieselben von
 einem Standpunkte aus als rein zu betrachten.

In Wildbad zu haben bei:

Hof-Apotheke C Metzger, Hot-
 lieferant G. Lindenberg, (F Funk
 Nachf.), Herm. Kuhn, Delikatessenh.

Aus Stadt und Umgebung.

Wörner-Konzert. Ein seltener musikal.
 Genuß steht der hiesigen Einwohnerschaft in
 Aussicht. Unser bekannter Musikant Wilhelm
 Wörner veranstaltet am kommenden Sonntag
 in der Turnhalle mit hiesigen Musikkräften ein
 Konzert, das auf jeden Musikfreund seine An-
 ziehung ausüben dürfte. Prächtige Klavier-
 stücke von unsern ersten Tonmeistern zu 4 und
 8 Händen, gespielt von Herrn Wörner mit
 einigen hiesigen Damen, Gesangs-Soli für
 Sopran und Bariton und endlich verschiedene
 Männerchöre bilden das reichhaltige Programm.
 Von den Männerchören möchten wir besonders
 auf die flotte Ungarische Komposition: „Morgen
 im Walde“ und den höchst charakteristischen
 Wohlgenuth'schen Chor: „Mägdelein hab' acht!“
 hinweisen, zwei Chöre, die bei dem diesjährigen
 6. deutschen Sängerkongress in Graz gesungen wurden
 und schon aus diesem Grunde auf besonderes
 Interesse Anspruch haben. Eine sehr stimmungs-
 volle, ansprechende Komposition ist „Am Strande“
 von H. Bäuchlen, dem Dirigenten des Bürger-
 Gesangsvereins in Göttingen. Und wem sollte
 nicht das Herz aufgehen, wenn „Ein Sonntag
 auf der Alm“ von Th. Koschat eine bunte Reihe
 von Szenen aus dem kärnthnerischen Dorfleben
 ein von wahrer Sonntagstimmung getragenes
 „Ave Maria“ bildet die weihvolle Einleitung,
 worauf die Hörner erschallen und zum 1. Walzer
 überleiten, in dem der Jägerbua seinem Diandl
 ein Ständchen bringt. Der 2. Walzer enthält
 einen Wechselgesang zwischen der Sennerin und
 dem Jäger, worin letzterer in spöttisch-neckischer
 Weise sein Diandl der Untreue beschuldigt.

Sofort aber folgt die Ausföhrung und am
 Nachmittag geht es zur Sennhütte, wo man
 Truhslieder hört (Walzer 3). Hierauf (Walzer 4)
 nahen Zitherspieler und laden zum Tanz ein.
 Während die einen sich im Tanze drehen, er-
 gößen sich andere an köstlichen Schnadabhängeln.
 So herrscht munteres Leben auf der Alm, bis
 der Mond aufgeht, der in dem weichen
 stimmungsvollen 5. Walzer begrüßt wird. End-
 lich läutet die Abendglocke und mit einem „Vhat
 Gott! Guat Nacht!“ geht das lebenslustige
 Völklein auseinander. — Möge die Absicht des
 Konzertgebers, seinen Mitbürgern auch in der
 stillen Winterzeit etwas Schönes und Gutes
 zu bieten, von der hiesigen Einwohnerschaft ge-
 würdigt und derselbe durch recht zahlreichen Be-
 such für seine Mühe belohnt und zu weiterem
 Streben und Unternehmen angespornt werden.

Calw, 17. Nov. Die hies. Handelskammer
 hat an Stelle des + Stadtschultheißen Gaffner
 den Stadtschultheißen Konz zu ihrem Sekretär
 und Rechner gewählt.

Mundschau

Stuttgart, 17. Nov. (Mostobstmarkt.)
 Auf dem Nordbahnhof Stuttgart standen heute
 47 Waggons. Hiervon waren 36 Waggons
 neu zugeführt, welche in der Hauptsache zu
 folgenden Preisen per 10,000 Kilogramm ver-
 kauft wurden und im übrigen den angeführten
 Preiswert besaßen: 1 Wagon aus Preußen zu
 1260 Mk., 3 Waggons aus Böhmen zu 1240
 bis 1280 Mk., 11 Waggons aus der Schweiz zu
 1260—1310 Mk., 21 Waggons aus Italien zu
 1180—1250 Mk., zusammen 36 Wagonladungen
 zu ca. 10,000 Kilogramm Mostäpfel. Klein-
 verkauf 6,20—6,80 per Zentner. Nach aus-

wärts wurden heute 7 Waggons versandt.
 Stuttgart, 17. Nov. Dem Vernehmen
 nehmen nach steht die Einberufung des Land-
 tags für Dienstag, den 2. Dezember bevor.
 Ulm, 17. Nov. Gestern fiel hier der erste
 Schnee. Die Temperatur ist unter Null ge-
 sunken; es gab deshalb am Morgen außerhalb
 der Stadt Eis.
 Renningen, 17. Nov. Heute früh brach
 im Anwesen des Gröninger Feuer aus, das bei
 dem herrschenden Ostwind bald größere Dimen-
 sionen annahm, so daß in kurzer Zeit 5 Ge-
 bäude in hellen Flammen standen, welche auch
 trotz angelegter Thätigkeit der hiesigen, sowie
 der zur Hilfe geeilten Malmshheimer Feuerwehr
 bis auf den Grund niederbrannten.
 Trossingen, 18. Nov. Der verheiratete
 25 Jahre alte Mühlebesitzer Joh. Meßner wollte
 am Jagen. Gerbgang einen Riemen auflegen,
 wurde hierbei von der Welle erfaßt und in das
 Getriebe hineingezogen. Nur mit großer Mühe
 konnte der Unglückliche aus seiner Lage nach
 Abstellung des Gerbganges befreit werden. Ein
 Arm war dem Unglücklichen buchstäblich aus
 der Schulter gerissen, zudem er noch
 schwere Verletzungen am Kopf und der rechten
 Hüfte. Es ist fraglich, ob er mit dem Leben
 davonkommen wird.
 Schramberg, 17. Nov. Zu dem gemeldeten
 Leichenfund berichtet der „Schw. Volksfr.“, daß
 die gerichtsarztliche Sektion keine Todesursache
 durch äußere Verletzungen feststellen konnte.
 Infolgedessen wurde die anfänglich der That
 verdächtige Marie Reichstadt von Lauterbach
 gestern abend aus der Haft entlassen.
 Saulgau, 17. Nov. Ein schwerer Un-
 glücksfall ereignete sich gestern abend auf dem



Bahnhof Herberlingen. Eine halbe Stunde nach Abgang des Zuges nach Sigmaringen wurde auf dem Schienengeleise am Ende der Station Herberlingen der verheiratete Kaiser Bergmann von Großtiffen aufgefunden. Beide Beine und ein Arm waren ihm abgefahren. Bergmann konnte noch seinen Wohnort angeben, starb aber bald darauf. Wahrscheinlich war der Verunglückte in einen falschen Zug eingestiegen, wollte, nachdem er dies bemerkte, aussteigen und ist so unter die Räder des Zuges gekommen.

Tages-Nachrichten.

Freiburg i. B., 15. Nov. Vor der hies. Strafkammer wurde heute gegen den Hotelier Joh. Wirthle von Todtmoos wegen Betrugs und Urkundenfälschung verhandelt. Zuerst als Kellner in Todtmoos pachtete er ein kleineres Hotel, das gut ging. Bald jedoch begann W. sich mit großen Plänen, die zu seinen Mitteln in grassem Mißverhältnis standen, zu tragen. Er baute geradezu unfinnig. Als er insolge dessen bald in Geldverlegenheit kam, begannen die Wechselfälschungen. Nicht weniger als etwa 40 Wechsel von einem Herrn Leo Maier gezogen und von Herrn Wirthle acceptiert, fälschte Wirthle. Aus 1000 wurden 5000, 4000, aus 500 wurden 3500 Mark gemacht usw. Die so gefälschten Wechsel wurden meist einer Wiesenthäler Bank an Zahlungsstatt gegeben. Zur Verhandlung sind gegen 25 Zeugen und 2 Sachverständige geladen.

Freiburg, 17. Novbr. J. Wirthle von Todtmoos wurde von der hiesigen Strafkammer wegen Privaturlundenfälschung und Betrugs zu 3 Jahre 6 Monate Gefängnis und 2jährigem Ehrverlust verurteilt.

Weisenau bei Mainz, 17. Nov. In der Brauerei zum schwarzen Bären von Gebr. Riffel wurden heute nachmittag infolge Explosion eines Bierfasses der Braumeister und ein Braubursche getötet und ein anderer Braubursche schwer verletzt.

Essen, 17. Nov. Hier geriet ein mit Stroh gefüllter Schuppen, in welchem Kinder mit Streichhölzchen spielten, in Brand. Vier Kinder, die sich in dem Schuppen befanden, erlitten so schwere Verletzungen, daß sie starben.

Brüssel, 16. Nov. Gleich nach der Festnahme Rubinós begab sich der Ministerpräsident ins Schloß und sprach dem König im Namen

des Kabinetts seine Entrüstung über die That und die Glückwünsche des ganzen Landes zu der glücklichen Errettung aus.

Brüssel, 16. Nov. Ein Attentatsversuch gegen den König wird nach dem Strafgesetz mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft. — Der Revolver, dessen sich Rubino bediente, hatte ein Kaliber von 9 Millimeter. Zahlreiche Glückwunschtelegramme sind bereits von den meisten Monarchen und Staats-Oberhäuptern im königlichen Schloß eingelassen, die der König zum Teil durch eigenhändige Briefe beantwortete.

Brüssel, 15. Nov. Rubino giebt sich noch immer den Schein der Gleichgiltigkeit, fragt aber bereits, welche Strafe ihn treffen kann. Er kann mit dem Tode nicht bestraft werden, da niemand verletzt worden ist und übrigens die Todesstrafe in Belgien nicht mehr angewandt wird.

Brüssel, 15. Nov. Die Nachricht von dem Attentat rief einmütige tiefe Entrüstung in allen Schichten der Bevölkerung hervor. Extrablätter meldeten, der Attentäter sei ein italienischer Anarchist. Infolge des Attentats bildeten sich auf allen Straßen und öffentlichen Plätzen Ansammlungen, in denen das Ereignis lebhaft besprochen wurde.

Athen, 17. Nov. In der heutigen Nacht zwischen 12 und 4 Uhr ist an Bord Sr. Maj. Schiff „Loreley“, das zur Reparatur im Piräus liegt, ein Einbruch verübt worden. Der Posten und der wachhabende Unteroffizier sind anscheinend ermordet worden. Eine Kiste mit geheimen Sachen wird vermißt. Zwei Matrosen, die außer dem Getöteten an Bord schliefen, haben nichts gehört. Nach den Leichen wird an der Küste gesucht. Polizei- und andere Behörden sind in voller Thätigkeit. Für Ergreifung des Thäters hat der Kommandant der „Loreley“ eine Belohnung von 1000 Franken ausgesetzt.

Athen, 16. Nov. Letzte Nacht wurde auf einem deutschen Stationskriegsschiff, das gegenwärtig zur Reparatur im Piräus liegt, ein Doppelmord begangen, indem 2 Wächter ermordet wurden; zwei Geldschränke, welche Geld und Schriftstücke enthielten, wurden geleert. Der größte Teil der Mannschaft befand sich an Bord.

St. Etienne, 15. Nov. In einer Versammlung erklärten die Bergleute, daß sie sich verpflichten, bei ihren Ansprüchen zu verharren

und die Arbeit erst dann wieder aufnehmen, wenn sie vollständig befriedigt seien.

Ein Karlistenputsch? Die Polizei entdeckte zu Barcelona in einem Landhause 35 Gewehre und 6000 Patronen, angeblich für einen auf Freitag geplanten Karlistenputsch. Thatsächlich wurde in der betreffenden Nacht der Draht durchschnitten. Man glaubt, daß noch mehr Waffen verborgen sind.

Madrid, 16. Nov. Nach einer Meldung aus Tanger hat der Sultan angeordnet, daß, bevor die Aufständischen angegriffen werden, die von ihnen festgehaltenen Gefangenen, unter denen sich mehrere Schutzgenossen fremder Nationen befinden, aufgelöst werden. Mehrere Stämme haben dem Gouverneur von Tetuan ihren Beistand angeboten. Die Operationen gegen die Gemulabynen wird der Sultan mit einer Armee von 25,000 Mann persönlich leiten.

Madrid, 16. Nov. Das neue Ministerium leistete gestern dem Könige den Eid.

Ceuta, 15. Nov. Der Gouverneur von Tetuan besiegte die Kabalen von Beh-Ider und schlug sie in die Flucht. Die Kabalen verloren 4 Tote und zahlreiche Verwundete.

Tanger, 16. Nov. Soeben eingetroffene Nachrichten aus Fez zufolge ist der Prädident von den Truppen des Sultans gefangen genommen worden.

New-York, 15. Nov. Nach Meldungen aus Guatemala sind durch die Vulkanausbrüche Hunderte von Personen getötet worden. Der Verlust an Eigentum sei größer als auf Martinique. Viele deutsche Pflanzler seien gänzlich ruiniert. Die Preise der Lebensmittel seien gewaltig gestiegen und das Papiergeld so gesunken, daß ein Papierdollar nur 7 Cents Gold wert sei.

New-York, 15. Nov. Ein deutscher Matrose namens Wilhelm Becker wurde in New-York nach verzweifelterm Widerstande festgenommen, um dem Gericht vorgeführt zu werden. Er wird beschuldigt, an bekannte amerikanische Millionäre Drohbrieve gerichtet zu haben, worin er sich als russischen Nihilisten bezeichnet und die Adressaten zur Zahlung größerer Geldsummen an ihn auffordert. Vor Gericht erklärte er, er sei nur ein abgesandter der Nihilisten. Er wurde hierauf in die Untersuchungshaft zurückgeschickt. Unter den Empfängern der Drohbrieve befindet sich dem Vernehmen nach auch Pierpont Morgan, der gestern seine Wohnung nicht verließ. Von

Der Gemeindefarzt.

Roman von M. Glöckner.

19)

(Nachdruck verboten)

Das hübsche junge Mädchen hatte durch ihre Neugier nichts profitiert; als sie aber auf die Straße kam, ging ihr flottes Mäulchen wie eine Mühle — ratschi, ratschi — und das war der Mühe wert, ihr zu lauschen — da kriegte man doch etwas ganz Apartes zu hören — Mord und Totschlag, oder wenigstens beinahe dasselbe. Die Weiber, die mit dem Marktkorb einkaufen gingen, schlugen die Hände in einander:

„Jesses Maria!“ es klang so wundervoll — es kitzelte die Nerven — „aber ein so dummer Herr, sich als Einbrecher zu verkleiden!“ und wie hätte die Geschichte ausgehen können! — nein, nein, wer es hätte doch mit ansehen können!

Am Schloßthorgitter hängten sich die Buben an die eisernen Stäbe — sie guckten und purzelten da herum, bis man sie fortjagte.

Das ganze Städtchen war in Aufruhr.

In manchen Familien stand das Essen nicht rechtzeitig auf dem Tische — die Weiber waren ja wie toll. Solch ein Skandalchen verwirrt ihnen gleich die Köpfe, dabei kommen sie ins Spintisieren und dann ins Gefühlvolle, und zuletzt werden sie verzagt, und dann geht alles drüber und drunter. — Wie sollten sie dabei noch kochen und all das „Kamuri“ im Hause besorgen?

Wer doch so schnell laufen könnte wie ein Skandalchen! oder wenn sich die Thüren so öffneten! hui, wär' das ein Leben! — dieses Willkommen sein — dieses Nicht-Loslassen-wollen!

Der Bürgermeister rannte zum Grafen Fluén hinauf und klopfte mit seinem obrigkeitlichen Zeigefinger fest an die Thür: „Herr Graf, ist's erlaubt?“

„Bedaure, bester Herr Bürgermeister — bin augenblicklich in der unmöglichsten Verfassung.“ „Nur einen Moment, Herr Graf, es ist ja

ganz gleich, wie ich Sie sehe, ich bringe eine kolossale Neuigkeit!“

„Politisch?“

„Keine Spur, es ist wirklich der Mühe wert!“ „So sagen Sie's nur, verehrter Herr Bürgermeister, ich verstehe Sie ganz gut durchs Schlüsselloch, ich bin wirklich nicht präsentabel.“

„Wie Sie wollen, Herr Graf; im Schloß ist etwas vorgefallen — Joachim von Heidenbruck hat sich vorige Nacht als Einbrecher verkleidet, er hat die Fenster eingeschlagen und die junge Frau geängstigt — Rudolf hat ihm eine Kugel durch den Kopf geschossen!“

Im Zimmer wurde ein schnelles Trappeln hörbar — bloße Füße — der Bürgermeister erriet's.

Ganz nahe an der Thür sprach jetzt Graf Fluén: „Sie, Herr Bürgermeister, was haben Sie da gesagt?“

„Joachim von Heidenbruck hat sich vorige Nacht als Einbrecher verkleidet — er hat die Fenster eingeschlagen und die junge Frau geängstigt — Rudolf hat ihm eine Kugel durch den Kopf geschossen!“

„Ist er tot?“

Es scheint nicht — Sie haben um den Wiener Professor telegraphiert.“

In einem Seitengäßchen vom Marktplatz, wo der Weg zwischen Gartenmauern in die Einsamkeit führt, steht ein einstöckiges Haus. Man sieht es nur, wenn die Bäume kahl sind, — sonst liegt's im Grünen ganz versteckt. Damit die Menschen aber den Eingang finden, führt von der Straße aus ein Pförtchen in den Garten, und rechts vom Pförtchen ist eine Tafel aufgehängt, die trägt die Inschrift: Doktor Eugen Zellinek.

Dieser Wegweiser ist nur für Sommerfremde denn die Einheimischen kennen Doktor Zellinek genau so gut, wie sich selbst.

Ein großer Teil von ihnen hat sich mit ihm geprügelt und vertragen — damals, als sie noch

kurze Hoschen trugen. Sie haben sich mit ihm im selben Fluß gebadet und am Höferstein Krähenester ausgenommen. Sie haben einmal zusammen eine nächtliche Ausreißerei zu den Manövern in Scene gesetzt, und nun haben sie alle Respekt vor ihm, einen Respekt, den man respektieren muß, weil er keinem falschen Nimbus sondern dem Manne selber gilt — und jeder, der sich auf eigene Füße ein Stückchen durchs Leben getummelt hat, wird eingestehen, daß etwas dazu gehört, als unbemittelter Mensch in der ganzen Gemeinde Respekt zu genießen; da muß einer schon ein Genie sein, ein wirklicher Charakter oder irgend so etwas Außergewöhnliches, was selbst dem Allerärmsten wertvoller erscheint, als ein Erbhof oder ein ganzer Haufe Gold.

Aber trotz des Respektes, den Doktor Zellinek genoss, traute sich das Ständälchen über seine Schwelle. Es hatte sich der Brotausträgerin an die Zungenrippe gehängt und die schmuggelte es durch das Gartenpförtchen in die Küche, wo eine alte Frau gerade das Frühstück kochte.

Es war Eugens Mutter — wer hätte es sonst sein können? — Wer mit fast siebzig Jahren ein Gesicht hat, in dem sich jede Spur von Sorge und Mühe, von der ganzen Not des Lebens zu Liebe und Verzeihung abgeklärt, der ist eine Mutter, denn niemand anderes steht so über alles Leid, das die Menschen doch so alt und grämlich macht.

Und dabei war Frau Zellinek eine hübsche alte Frau — alles an ihr war appetitlich — die Haut, die Hände das Gewand.

Die Küche duftete vom Aroma des Kaffees, obgleich die vergitterten Fenster offen standen. Das kam, weil heute die doppelte Portion Kaffeebohnen in den Trichter wanderte. So wars immer wenn Eugen in der Nacht herausgeholt wurde.

Die Brotausträgerin hatte sich schon verspätet und nun kam sie atemlos daher gerannt.

Es war alles wegen der Schauer Geschichte vom Schloß. Heute ging nichts im Städtchen pünktlich — nur das Tratschen. (Fortf. folgt.)

verschiedenen Seiten wurde dies als Vorsichtsmaßregel aufgefaßt; an der Börse herrschte infolgedessen Unruhe. Morgans Ärzte vernachlässigen jedoch, er sei zu Hause geblieben, weil er sich einen Herzschuß zugezogen hatte.

Verschiedenes.

Die Cigarette als Scheidungsgrund. In Indiana erlangte ein Ingenieur, Charles Drake, eine vollgiltige gerichtliche Entscheidung, auf die Anklage gegen seine Frau hin, diese sei eine Feindin der Cigarette und mache ihm dadurch das Zusammenleben unmöglich. Der Richter sah das ein und schied das Ehepaar.

Der neue Ruffoloni. Bei der Jagd auf den Briganten Barfalona wurden bisher, wie der Popolo Romano meldet, über 200 Personen festgenommen, darunter 4 Bürgermeister. Auch der steinreiche Marchese die Cordova wurde samt allen Angestellten auf seinem Landgute bei Ballo ausgehoben und ins Gefängnis gebracht. Dem Bürgermeister und den Gemeinderäten von Caccamo wurden ihre Waffenscheine entzogen und der Bürgermeister von Cammerai in demselben Augenblicke verhaftet, wo er seinerseits einen Raubmörder auf die Polizei schaffte.

(Eine Geschichte nach Johann Peter Hebels Art) erzählt das Luz. Tagbl.: Fuhr da ein Radler von Eggersriet (St. Gallen) nach dem Martinsstobel in rasender Eile, um verfallene Zeit wieder einzuholen. Ueber die Goldach fährt im Tobel drunten über die hohe Felsen die Martinsbrücke, die mit einem eisernen Geländer versehen ist. Es war dunkel und der Radler schob mit seinem Velo ans Geländer. Er wurde hinübergeschlendert und flog hinunter in die schauerliche Tiefe. Es mag da wohl 100 Meter hinunter gehen. Glücklicherweise fiel der Mann auf das dicke Gestrüpp, das die Felsvorsprünge bedeckt, und kam so von einer Stufe zur andern mit ziemlich heiler Haut. Vom letzten Vorsprung fiel er dann ins Wasser, was ihm wieder nicht stark zusetzte. Unten war er jetzt und zwar verhältnismäßig heil; aber wie sollte er bei der Dunkelheit über die Felsen hinaufkommen. Die Gegend ist einsam und nachts verkehren selten Leute dort; auch hätte man die Hilferufe schwerlich gehört. Nun mußte

er sich dazu bequemen, die lange Nacht in der Tiefe zu verbleiben. Kurzweilig und angenehm war das nicht, aber auch nicht zu ändern; er konnte ja noch von Glück reden, denn er hätte zerschmettert unten liegen können. Am Morgen, als es heller wurde, kletterte er mit vieler Mühe hinauf; das Velo war noch auf der Brücke. Der junge Mann soll geschworen haben, nie mehr ein Rad zu besteigen.

(Ein humaner Richter) fällt letzte Woche in einem Londoner Polizeigerichte ein salomonisches Urteil. Angeklagt war ein arbeitsloser Mann, weil er aus einem Laden ein Stück italienische Pastete entwendet hatte. Einen Teil der Beute hatte der Dieb bereits verzehrt, der Rest lag auf dem Tische vor dem Richter, der das Gebäck einer genauen Prüfung unterwarf und den Angeklagten mit den Worten entließ: „Der ist schon genug bestraft.“ Man rühmt den englischen Kaufleuten nach, daß sie alles Mögliche und Unmögliche für ihre Reklame benötigen, aber in diesem Falle dürfte das doch etwas schwer halten.

(Origineller Schmuggel.) Ein sinnreiches System der Zollhinterziehung ist von den Zollbeamten in New-York entdeckt worden. Seit einiger Zeit ist ihnen aufgefallen, daß riesige Mengen Eis in die Stadt kamen. Obgleich es keinem Eingangszoll unterliegt, kam es den Empfänger teuer, als er es wieder verkaufen konnte und die Spürnasen zerbrachen sich den Kopf, den Grund dieses seltsamen Handels ausfindig zu machen. Da die Einfuhr immer zunahm, beschloß man endlich, das Geheimnis aufzuklären. Beim Schmelzen des Eises bemerkte man, daß es Mineralwasser enthält, auf dem ein hoher Eingangszoll liegt. Die Sache ist dem Gericht übergeben, eine Verhaftung ist schon erfolgt und andere stehen bevor. Man schätzt den Schaden des Staates auf 200 000 Mark.

Ein seltsames Jubiläum feierte am 28. Aug. der bekannte Bandwurmspezialist Theodor Konekly in Stein-Säckingen, Baden, nämlich das der Millionsten Wurmkurverordnung. Er bekämpft nun schon seit 30 Jahren mit Erfolg die Eingeweidewürmer; gar mancher Bandwurm, Sotul- und Madenwurm und wie diese Vieher

alle heißen, mußte seinem dunklen Dasein valet sagen. Wie groß dieser nicht zu unterschätzende Verdienst für die „wurmstichige“ Menschheit ist, ergibt schon die Tatsache, daß ihm nur während der letzten 2 Jahre aus allen Ländern über 10 000 Dankfugungsschreiben zugegingen, ein Beweis, daß die Wurmkrankheit in allen Bevölkerungsschichten enorm verbreitet ist.

Der Kaiser als Erbe. Nach den Dresdener Nachrichten hat ein in Görlitz verstorbener Dresdener Rentier sein gesamtes, dreiviertel Millionen bar und eine Million in Grundstücken betragendes Vermögen dem Kaiser hinterlassen. Der Kaiser verfügt über ein großes Privatvermögen, außerdem über hohe Einnahmen aus seinem Grundbesitz, endlich über eine Civilliste in Höhe von 18 Millionen Mark, sodaß die Frage entsteht, warum Personen, die ohne direkte Erben sterben, nicht ihr Vermögen zur Stiftung von Krankenhäusern, Findelhäusern, zur Förderung allgemeiner Bildungs- oder anderer sozialer Zwecke bestimmen.

Die Haftpflicht der Reichspost. Bei dem Landgericht in Frankfurt a. M. schwebt ein Prozeß von prinzipieller Bedeutung, der sämtliche Instanzen beschäftigten dürfte, da der Wert des Streitgegenstandes die Berufung an das Reichsgericht erlaubt. Der Redakteur B. in Frankfurt a. M. ließ sich mit der Fernsprechstelle in Karlsruhe verbinden. Während des geführten Gesprächs erhielt er einen starken elektrischen Schlag und sank bewußtlos zu Boden, wobei ihm Blut aus Mund und Nase drang. Nach einiger Zeit erholte er sich wieder, leidet jedoch von da ab an einer schweren Lähmung der rechten Körperhälfte. Auf dem Prozeßwege verlangt er jetzt eine lebenslängliche Rente von 1800 Mark, da nach ärztlichem Gutachten eine Wiederherstellung ausgeschlossen ist. Die Reichspost lehnt die Haftpflicht für diesen Unfall ab, indem sie ihn als eine unglückselige Folge höherer Gewalt hinstellt und behauptet, alle Vorkehrungen getroffen zu haben, um Gefahren für die Menschen beim Gebrauche des Telefons nach Möglichkeit auszuschließen. Die Entscheidung in diesem für alle mit dem Telefon umgehenden Personen interessanten Prozesse werden wir s. Z. mitteilen.

Der weitete Hebräerfall.

Ein Reise-Reporteur aus d. chinesischen Meere v. S. Welters 2) Nachdruck verboten.

Da tauchten plötzlich in der neuen, von der wackeren Brigg eingeschlagenen Richtung zwei fernere Dschonken auf, die ihrem ganzen Wesen nach zu urteilen, zu den ersten Fahrzeugen zu gehören schienen, und diese Vermutung wurde zur Gewißheit, denn kaum hatten sich die Dschonken gegenseitig in Sicht bekommen, als zwischen ihnen ein lebhaftes Flaggsignalisieren begann, das offenbar uns galt.

Die Brigg flog noch mit unverminderter Eile vorwärts, doch unterlag es keinem Zweifel, daß sie binnen Kurzem auf die beiden neuen Raubschiffe stoßen mußte, welche sich rasch näherten und augenscheinlich ebenfalls ganz tüchtige Segler waren. Kapitän Warportie war noch ernst geworden; er warf einen Blick auf die hinter uns in Backbord herkommenden Piratenfahrzeuge musterte scharf die immer mehr in Sicht tretenden neuen Dschonken und pflog dann am großen Mast mit mir, dem Steuermann und Hochbootsmann Sheppard eine Beratung über die Situation. Verschiedene Vorschläge wurden gemacht, wie die „Lucy“ dem drohenden Angriffe der Piraten entgehen könnte, sie wurden indes als zwecklos abgelehnt, da meinte Sheppard, einen gewaltigen Strahl von Kautabakast auf die Planken der „Lucy“ sendend:

„Bitt' um Verzeihung, Gentlemen, calculiere aber, daß die Sache doch geh'n wird, meiner Mutter Sohn wettet, daß er mit 'ner gehöriger Portion Glas- und Thonscherben und 'nem tüchtigen Faß Del den neunhütigen Schurken von Piraten schon heimleuchten würde.“

„Was Teufel, Sheppard,“ fuhr der Kapitän bei diesem sonderbaren Vorschlage des Hochbootsmannes unwillig empor, „Ihr habt wohl heute morgen eine dreifache Portion Rum zu Euch genommen, daß Ihr solch lächerliches Zeug vom Stapel laufen laßt! Wie wollt Ihr mit

Del den neunhütigen Schurken von Piraten vom Leibe halten, he?“

„Well, gewiß sollen die Kerls an Bord der „Lucy“ kommen,“ antwortete aber Sheppard vollkommen ruhig, „nachher können wir ja erst den Trick ausführen! Rechne, haben 'ne ganz Unmasse von Glasflaschen und alten Töpfen an Bord, die brauchen wir nur zusammen zu suchen und zu zerbrechen. Nachher beschmierem wir das ganze Deck mit Del und streuen darauf die Glas- und Thonscherben und ziehen uns selbst ins Vorcastell oder an sonst noch einen passenden Platz zurück, von wo aus die besten Schützen von uns dann unter die Langzöpfe tüchtig hineinpfiffen, während die Kerls in den Gläsern herumstolpern. Werden uns aber wohl beeilen müssen, wenn die Sache klappen soll!“

Der originelle Vorschlag des Hochbootsmannes leuchtete dem Befehlshaber — nicht minder aber auch uns Andern — derart ein, daß sofort an die Ausführung des Planes gegangen wurde. In kürzester Frist waren auf dem Deck der „Lucy“ wahre Berge von Töpfen, besonders aber von allen möglichen gläsernen Behältern angehäuft, welche Geräte dann mit Handspieren u. dergl. zertrümmert wurden. Dann gingen die Matrosen mit ebensolcher Schnelligkeit daran, das gesamte Deck mit Del zu begießen und einige mit Lederhandschuhen versehene Theerjacken streuten dann die Glas- und Thonscherben umher. Hierauf wurde das Steuerruder festgebunden, und nachdem noch die vorhandene elf oder zwölf Gewehre an die besten Schützen verteilt worden waren, wobei ich das prächtige doppelläufige Besaucher-Gewehr nebst einer ganzen Menge hierzu gehöriger Patronen erhielt, verteilten wir uns alle an Deck der „Lucy“, so gut es eben ging. Einige der mit Gewehren versehenen Mannschaften mußten allerdings in die Kaaen klettern, wo sie sich in dem dichten Segelwerk möglichst verbargen. Ich selbst lag neben dem Hochbootsmann und fünf Matrosen, von denen allerdings nur drei bewaffnet waren, im Hinter-

castell und konnte von meinem Platze aus einen großen Teil des Decks bequem mit meinen Kugeln bestreichen.

Die „Lucy“ mußte unterdessen nach meiner Berechnung den beiden zuletzt aufgetauchten Piratenschonken nahe gekommen sein, da der Wind in der Richtung nach letzteren zuwehte. In der That erscholl jetzt ein wahrhaft fatanisches Geheul und das dichtgeriffte Segelwerk der beiden Dschonken tauchte an der Steuerbordseite des Schiffes auf; sofort flogen von den im Vergleich zur „Lucy“ sehr niedrigen Piratenschiffen Enterhacken an der „Lucy“ in die Höhe und kaum eine Minute später erschienen mindestens zwei Duzend wildaussehende nacktsüßige Gestalten auf der Regeleing unseres Schiffes und sprangen, lange Messer oder auch Enterbeile in der Rechten schwingend, unter wütendem Geschrei auf das Deck der „Lucy“ nieder, während schon wieder neue Piratengestalten mit den charakteristischen glattgehorenen Köpfen über den Bordwänden des Schiffes auftauchten und gleichfalls auf das Deck niedersprangen.

Ich lag, das Gewehr fertig zum Feuere, im Anschlag und wußte nur noch nicht gleich, welche von den grimmigen, gelbhütigen Burschen ich zunächst mit meinem Kugelgruß bedenken sollte. Da trat ein, was zu erwarten stand, die Piraten glitten auf den von dem reichlich aufgetragenen Del ganz schlüpfrigen Planken alle Augenblicke aus, stürzten nieder, um sich an den auf Schritt und Tritt herumliegenden Scherben Gesicht, Hände, Arme und Füße blutig zu verletzen, sprangen wieder in die Höhe und glitten im nächsten Moment von neuem aus. Das wütende Schreckensgeheul, welches die Kerle ausstießen, bewies, wie sehr sie sich von dem ihnen an Bord der „Lucy“ bereiteten Empfang überaus fühlten, und jetzt war für uns die Zeit gekommen, mit unsern blauen Bohnen aufzuwarten.

(Fortsetzung folgt.)